



HEIKE WANNER

Das Leben
ist kein
Punsch-
konzert

Ein Weihnachtsroman



ulstein

»Wegen der Kinder. Die sind doch um 18 Uhr auch noch da. Oder willst du sie mitnehmen? Wie stellst du dir das vor?«

»Ich hatte gehofft, dass du mich unterstützt.«

»Ich?« Seine Stimme klang, als ob sie gerade etwas völlig Absurdes gefordert hätte. »Unmöglich. Mein Terminplan ist voll bis obenhin. Jahresabschluss, Wirtschaftsprüfer und der ganze andere Kram, du weißt schon. Außerdem kommen im Advent noch die vielen Weihnachtsfeiern hinzu. Zu denen du übrigens auch eingeladen bist, wenn ich dich daran erinnern darf.«

»Die müsstest du ... äh ... dann wohl absagen.«

»Das fände ich sehr, sehr schade.«

»Das mit Julchen ist ein Notfall!«

»Bei Julia ist immer alles ein Notfall. Das Mädchen kommt einfach nicht auf die Füße. Aber das ist typisch für eure Familie. Sobald es um sie geht, vergesst ihr alles andere.«

»Das stimmt doch gar nicht!«

Heftiger als nötig stellte Melly ihre Tasse auf den Tisch. Sie hatte geahnt, dass die Diskussion mit Ole schwierig werden würde. Aber dass er sich so querstellen würde, hatte sie nicht erwartet.

»Julchens Existenz steht auf dem Spiel. Wenn sie ihren Platz auf dem Weihnachtsmarkt dieses Jahr nicht einnimmt, hat sie im nächsten Jahr keinen Anspruch mehr darauf.«

»Das ist nicht unser Problem. Sag deinen Eltern, sie sollen zurückkommen.«

»Nein.« Melly nahm sich ein viertes Stück Würfelzucker. »Das will ich nicht, das habe ich dir doch gerade ausführlich erklärt.«

»Ich verstehe es aber immer noch nicht.«

»Du musst es nicht verstehen, du sollst mir nur helfen.«

»Das ist ein bisschen viel verlangt, findest du nicht?«

»Eigentlich nicht.« Sein ablehnendes Verhalten enttäuschte sie maßlos. Spürte er denn gar nicht, wie wichtig diese Sache war?

Wut stieg in ihr auf. Zum ersten Mal seit langer Zeit meldete sie eigene Bedürfnisse an – und er ging nicht darauf ein. Im Gegenteil, jetzt fing er auch noch an, ihr ein schlechtes Gewissen einzureden.

»Du wirst hier gebraucht, Melly. Von den Kindern.«

»Penelope schafft das schon.«

»Sie ist erst neunzehn und hat außerdem das Recht auf geregelte Freizeit.«

»Ich rede mit ihr.«

»Was ist mit deinen Plänen für den Advent? Das Backen, das Singen, die Flötenkonzerte und die Weihnachtsfeiern der Kinder? Willst du das alles sausen lassen?«

Mit diesen Fragen hatte Melly sich auch schon beschäftigt. Genau genommen hatte sie den ganzen Sonntag nichts anderes getan. Zwischen Kindergottesdienst, Schlittenfahren und Essenkochen hatte sie ständig darüber gegrübelt.

War sie plötzlich eine schlechte Mutter, nur weil sie sich für einige Zeit nicht völlig auf ihre Kinder konzentrieren konnte?

Nein, hatte sie gestern Abend bei einem Glas Rotwein vor dem Kamin beschlossen. Sie war keine schlechte Mutter, nur eine vorübergehend berufstätige. Mit ein bisschen gutem Willen und ihrem Organisationstalent würde sie es trotzdem zu den meisten

Veranstaltungen schaffen.

»Die Feiern sind normalerweise gegen 17 Uhr beendet. Falls nicht, passe ich meine Schicht entsprechend an. Und den Rest übernimmt Penelope.«

»Kann sie nicht lieber die Arbeit im Imbiss übernehmen?«

»Das ist laut Au-pair-Vertrag verboten.«

»Mir gefällt das alles nicht.« Ole schüttelte den Kopf und musterte sie verärgert.

»Mir auch nicht. Aber meine Arbeit auf dem Weihnachtsmarkt steht nicht zur Diskussion!« Trotzig hielt sie seinem Blick stand.

Eine Weile lang blieb es still am Tisch, nur der Wetterbericht aus dem Küchenradio war zu hören, der weitere Schneefälle ankündigte.

Ole war der Erste, der blinzelte.

»Wie du willst. Aber ich möchte, dass unsere Kinder gut betreut sind. Penelope schafft das nicht allein. Lass dir was einfallen«, brummelte er und rückte seine blaue Krawatte zurecht.

»Wieso denn ich allein? Das sind auch deine Kinder!«

»Aber wir hatten die Zuständigkeiten klar verteilt.«

»Eine Familie ist keine Firma, Ole! Man kann sie nicht nach starren Regeln führen.«

»Man kann sie aber auch nicht einfach im Stich lassen, um auf dem Weihnachtsmarkt Kartoffelpuffer zu backen.«

»Ich lasse sie doch gar nicht im Stich! Ich bin nur ausnahmsweise mal für fünf Wochen so beschäftigt, dass ich mich nicht um jeden Pups kümmern kann.«

»Und wer soll Penelope in dieser Zeit unterstützen?«

»Vielleicht ein Kindermädchen?«

»Das kriegst du so schnell nicht organisiert. Außerdem brauchen die Kinder eine Bezugsperson, die sie gut kennen. So jemanden wie ...« Er unterbrach sich und runzelte die Stirn. Dann grinste er hinterlistig und warf ihr einen herausfordernden Blick zu. »... wie meine Mutter.«

»Rita?«

Zuerst glaubte Melly, sich verhört zu haben. Sie hielt nicht viel von den erzieherischen Fähigkeiten ihrer Schwiegermutter, Rita war zur Betreuung denkbar ungeeignet. Sie war weder warmherzig noch kinderlieb und hatte sich bislang auch noch nie besonders für ihre Enkel interessiert.

»Ja, genau. Meine Mutter«, wiederholte Ole. »Wenn sie herkäme, hätte ich ein gutes Gewissen.«

Melly hätte schwören können, dass er diesen Vorschlag genauso abwegig fand wie sie selbst. Ole hatte kein besonders enges Verhältnis zu Rita. Aber momentan schien ihm jedes Mittel recht zu sein, um Melly zur Aufgabe ihres Plans zu bewegen. Selbst diese lächerliche Drohung mit der Schwiegermutter.

Aber so leicht würde sie es ihm nicht machen!

»Und wie stellst du dir das konkret vor?«, fragte sie betont interessiert.

»Ganz einfach.« Ole erhob sich, wischte ein paar Krümel vom Hemd und schlüpfte in sein graues Jackett. »Mama hat mehr als genug Zeit, und die Kinder lieben sie.«

Das war maßlos übertrieben. Die Kinder respektierten ihre Großmutter bestenfalls, aber echte Liebe sah anders aus.

»Mama und Penelope können sich die Aufgaben teilen«, fuhr Ole fort. »Penelope

erledigt das Grobe, und meine Mutter übernimmt die Feinarbeiten.«

»Was meinst du denn mit Feinarbeiten?«

»Na, die Kinder zu beschäftigen. Mit Malen oder Puzzeln.«

»Zu dritt? An einem Tisch? Stundenlang?«

»Mama kriegt das hin.«

Es war Ole anzusehen, dass er selbst nicht daran glaubte. Er wartete lediglich auf Mellys Widerspruch. Doch diesen Gefallen würde sie ihm nicht tun. Stattdessen dachte sie über seinen Vorschlag nach.

Natürlich wusste sie genauso gut wie er, dass Rita mit der Betreuung überfordert war. Die Kinder würden nicht länger als fünf Minuten still sitzen bleiben. Außer vielleicht, man gab ihnen ein Handy zum Spielen. Oder schaltete den Fernseher ein.

Was eigentlich gar keine schlechte Idee war ...

Geistesabwesend steckte Melly sich ein Stück Zucker in den Mund und wägte ihre Möglichkeiten ab: Natürlich konnte sie Oles Idee jetzt ablehnen – oder aber sie machte das Beste daraus.

Wie wäre es zum Beispiel, wenn sie das Problem anders anging? Nicht so vernünftig wie sonst immer, sondern viel pragmatischer? Sie könnte doch tatsächlich die strikte Fernsehregelung für die nächsten Wochen aufheben und die Kinder abends so lange gucken lassen, bis sie selbst vom Weihnachtsmarkt nach Hause kam. Die Beaufsichtigung beim Fernsehen würde ihre Schwiegermutter sicher hinkommen und damit Penelope entlasten. Zwar würden die Kinder dann später als sonst im Bett liegen, aber in der Adventszeit konnte man da ruhig mal ein Auge zudrücken.

»Wie findest du meinen Vorschlag?«

Ole hatte sich zu ihr hinuntergebeugt, so dass sie das verräterische Funkeln in seinen grünen Augen gut erkennen konnte. Anscheinend wartete er immer noch auf lautstarken Protest.

»Gar nicht so schlecht.« Melly begann, sich für ihren spontanen Gedankenblitz zu erwärmen.

Sie kannte Rita inzwischen gut genug, um zu wissen, dass es zu Anfang zu Diskussionen kommen würde. Dann aber würde die ältere Dame einlenken und ihre Pflicht ernst nehmen. Eigentlich war ja auch nicht viel zu tun. Sie musste nur das machen, was sie immer machte, wenn sie zu Besuch war: auf dem Sofa sitzen, in einer Zeitschrift blättern und gelegentlich einen Blick auf die Kinder werfen.

Das sollte zu schaffen sein.

»Genau genommen ist deine Idee super. Danke, mein Schatz!«

Lächelnd küsste Melly ihren Mann auf die Nasenspitze und genoss seinen überrumpelten Gesichtsausdruck. Sie war mehr als zufrieden mit dem Verlauf des Gespräches. Ole hatte ihr unbeabsichtigt die beste Lösung präsentiert, die unter den gegebenen Umständen möglich war. Und er konnte nicht einmal dagegen protestieren.

»Ich rufe Rita gleich nach dem Frühstück an.«



»Das sieht von außen besser aus, als ich es in Erinnerung hatte.« Caro trat einen Schritt zurück. »Du hast die Fassade renoviert, nicht wahr?«

Julchen nickte. »Neues Dach, neue Farbe, neue T-tür, neue Lichtersterne und so weiter.«

Die beiden Schwestern standen an diesem Montagabend im verschneiten Innenhof ihres Elternhauses und bewunderten die kleine Holzhütte, die bald schon auf dem Wiesbadener Weihnachtsmarkt stehen würde.

»Die blaue Farbe ist schön geworden, und die großen Sterne auf dem Dach gefallen mir.«

»An die Seiten der Hütte kommen noch f-frische Tannenzweige, dann ist es fertig.«

»Wie viel hat die Renovierung gekostet?«

»T-tausend Euro? Keine Ahnung.«

»Aber du musst doch wissen, was du ausgegeben hast.«

»Nö.« Julchen schüttelte den Kopf. »Ist d-d-doch nicht so wichtig.«

Das fand Caro zwar schon, doch sie verzichtete auf einen entsprechenden Kommentar. Bevor sie irgendetwas kritisierte, wollte sie sich zunächst einmal einen umfassenden Überblick verschaffen.

»Kannst du mal die Beleuchtung einschalten?«

Julchen nickte, und gleich darauf erstrahlte die Hütte in hellem Lichterglanz.

»Komm, wir machen auch noch die F-f-fenster auf!«

Gemeinsam klappten sie drei Fensterläden nach oben – einen großen vorn und zwei weitere, etwas kleinere an den beiden Seiten des Standes. Neugierig lief Caro um die Hütte herum und schaute durch die Verkaufsfenster ins Innere.

»Willkommen bei der Kartoffelpuffer-Karin« verkündete eine große, türkis-gelbe Leuchtreklame an der hinteren Wand. »Leckere Kartoffelpuffer« und »Heißer Apfelweinpunsch« waren rechts und links davon zu lesen.

»Warum hast du nicht auch die Dekoration hier drinnen modernisiert?«

»D-das ist doch alles noch schön.«

»Du hättest den Namen längst mal in Kartoffelpuffer-Julchen ändern können.«

»Dann müsste ich ja die L-leuchtreklame austauschen.«

Das wäre kein großer Verlust, dachte Caro. Die grellen Neonfarben wirkten wenig einladend. »Diese klobigen Lampen hängen doch sicherlich schon seit dreißig Jahren dort.«

»Mir gefällt der Retrostil«, meinte Julchen. »Und Mama hat gar nichts dagegen, d-dass ich ihren Namen behalte.«

»Die Neonröhren fressen bestimmt viel Strom.«

»Na und?«

»Das kostet unnötig Geld.«

»Egal. Ich m-mag es so, wie es ist.«

»Schon mal was von einem Relaunch gehört?«

»Einem was?«

»Ach, schon gut, erkläre ich dir später.« Caro deutete auf die Goldsterne und Lichterketten über den Fenstern und an der Rückwand. »Wenigstens hast du ein bisschen weihnachtlich geschmückt. Das sieht hübsch aus.«

»K-komm! Wir gehen mal rein.« Julchen schob ihre Schwester zu einer schmalen Tür an der Rückseite.

»Da werden Erinnerungen wach«, stellte Caro fest, als sie die Hütte betrat. Sie zog ihre Handschuhe aus und strich mit den Fingern über die blankgeputzte Arbeitsplatte aus Edelstahl. »Reibemaschine, Bräter, Abtropfgitter, Apfelmusspender, Punschtopf ... alles noch da. Nur viel moderner.«

»Du hast m-mich doch erst letztes Jahr am Stand besucht«, wunderte sich Julchen. »Du k-kennst das doch.«

»Da habe ich aber nicht so genau auf diese Einzelheiten geachtet. Ich konnte ja nicht ahnen, dass ich jemals wieder hinter der Theke stehen würde.«

»Es ist toll, dass ihr helfen wollt. Ich weiß gar nicht, w-w-wie ich euch danken soll.«

»Schon gut!« Gerührt legte Caro den Arm um Julchens Schulter und drückte sie an sich.

Sie hatte sich mittlerweile mit ihrem Schicksal abgefunden. Zwar war sie immer noch nicht erpicht darauf, ihren sauer verdienten Urlaub auf dem Weihnachtsmarkt zu verbringen. Das wirbelte ihre schönen Pläne völlig durcheinander. Eine Ferienreise konnte sie sich abschminken, das würde frühestens zu den Feiertagen klappen. Und mit Faulenzen würde es wohl auch nichts werden.

Aber um nichts in der Welt hätte sie ihre kleine Schwester im Stich gelassen. Julchen hatte schon genug Probleme, da sollte sie sich nicht auch noch Sorgen um ihre Existenz machen müssen. Außerdem hätten Melly und der Rest der Familie eine Absage sowieso nicht akzeptiert.

Ihr blieben ja immer noch die freien Abende, um das zu tun, was ihr Spaß machte. Was ziemlich sicher auf stundenlange Vollbäder hinauslaufen würde, denn der Fettgeruch war durchdringend und überall, das wusste Caro noch.

Direkt vor dem Bratbereich war es am schlimmsten. Doch mit ein bisschen Glück konnte sie die Zubereitung der Kartoffelpuffer an die anderen delegieren und sich stattdessen um den Punsch und die Kasse kümmern. Und ganz dringend würde sie sich auch ein paar Gedanken über Julchens Betriebskosten machen müssen, denn dieses